

Zweifache Begegnung mit Paul Grossenbacher

von August Guido Holstein
und Rolf Dörner

Eine neue Krimifigur, Wachtmeister Grossenbacher, mischt die Zürcher Krimi-Szene neu auf. Im Winter 2011 erscheint ein weiterer Roman mit dem Titel „Wie der weisse Tod“. Die beiden ZSV-Vorstandsmitglieder August Guido Holstein und Rolf Dörner sind dem eigenwilligen Wachtmeister im Roman „Bauernopfer“ begegnet.

August Guido Holstein: Gleich zu Beginn die Erinnerung an den in der Realität geschehenen aufwühlenden Mord an einer jungen Frau vor einiger Zeit in einem Wald ob Zürich. Er löste Debatten um die lebenslängliche Verwahrung solcher Straftäter aus. Die Vorstellungen über Hafturlaub mit dem Ziel einer späteren eventuell möglichen Entlassung und der Schutz der Bevölkerung vor Triebtätern stiessen hart aufeinander.

Bei der Lektüre von „Bauernopfer“ fällt auf, dass es sich ja um ein Spiel, eine Art literarisches Schach – dies spielt allerdings im Text eine Rolle – bei der Gattung des Krimis handelt. Wir haben einen Roman vor uns, in dem Örtlichkeiten und Metier in jeder Hinsicht genau recherchiert sind. Personen und Fall als Fiktion weichen jedoch ab vom Erinnerungten.

Aber das Ziel des grossen, aufwendig erarbeiteten Geschehens ist, obwohl Fiktion, keine reine Unterhaltung. Er ist mit dem raffinierten Spurengewebe, das es zur Freude des Krimilesers zu entwirren gilt angereichert. Manchmal fragt man sich, wozu der grosse Einsatz in den Kriminalgeschichten – real oder im Buch – eigentlich dient, er macht die Toten ja nicht mehr lebendig. Die Antwort, besonders bei diesem Buch, lautet: Es gilt, weitere Untaten zu verhindern. Dafür muss die mordende Person gefasst werden, und es darf auch nicht geschehen, dass man den Falschen einlocht, auch wenn die Medien damit unbedingt beruhigt werden sollen. Dies ist das Thema des „Bauernopfers“ mit dem falschen Täter, der ja bereits sitzt, „in der Freiheit der geistigen Verantwortungslosigkeit“ und es geniesst, „sich einfach durch die Zeit treiben zu lassen.“ Es ist die Art des kauzigen Kommissars Paul Grossenbacher, der nicht gleich auf billi-

ge Trugschlüsse hereinfällt, der in der Erforschung weiter gekommen ist als seine Entourage, die den Fall möglichst schnell abschliessen möchte, der aber erst einige Fäden für sein Ziel in Händen, besser im Kopf hält. Der Mörder sitzt – der Mörder ist noch frei. Darin liegt die Spannung, verstärkt dadurch – man kennt dies von andern Krimis bereits - dass dem Beamten behördlich aus irgendwelchen Gründen verboten wird, weiter nachzuforschen. Der Titel des Buches „Bauernopfer“ lässt ahnen, wo der „Clou“ der Erzählung sich zeigen wird. Die Suche nach dem Täter ist das eine, das Umfeld der Suchenden das andere auf dem Feld der Verhinderung, aber auch nach einer Gerechtigkeit und eventuellen Sühne. Werte und Begriffe, die leider beim Einsatz von Psychologie schnell, oft allzu schnell, als obsolet abgetan werden. Im sogenannten „Volk“ ist man mit den zeitgemässen Gerichtspraktiken selten einverstanden und schon gar nicht die Opfer, die noch fühlen können, die noch lebenden Opfer, denen jemand entrissen wurde von einer „Mensch-Bestie“.

Im Zentrum des packend beschriebenen Geschehens mit teils Detailbeflissenheit steht neben der Fahndung der Fahndende, dieser Wachtmeister Paul Grossenbacher - an einen berühmten andern Wachtmeister in der Schweizer Kriminalliteratur erinnernd - mit einem beeindruckenden Charakter, einsatzkräftig, sich und seine Frau, die Familienbedürfnisse nicht schonend, stets gegen Widerstände aller Art ankämpfend, sich durchs Gebüsch schlagend mit dem ins Gesicht peitschenden Gesträuch. Er kapituliert schliesslich, löst jedoch den Fall quasi im letzten Satz des Werkes auf überraschende, ungewohnte Weise und an einem ganz anderen Ort. Es wäre somit total falsch und unsinnig, dieses Werk von hinten her lesen zu wollen; man würde sich selber in Qualität und Aufbau bestehlen. Dieser Paul Grossenbacher ist eigentlich ein armer Kerl, der es sich schwer macht, während andere leicht die Karriereleiter hochsteigen.

Man könnte bei der Lektüre dieses Romans auch über den Zufall diskutieren. Hier eine geschickte Mischung bis zur Schlusspointe zwischen diesem und dem Nichtzufall – keine Schwäche des Textes, wie man sie oft bei Bestsellern antrifft. Wir wissen heute, es gibt auch auf der uns noch wenig bekannten Ebene die Resonanz, ein Mitschwingen, Mitklingenlassen, eine uns mysteriöse Art Anziehung und Korrespondenz, dass einer zum Beispiel intensiv sucht und dann plötzlich unerwartet auf unerklärliche Weise dies auch findet....

Rolf Dörner: „Sie war eindeutig tot, doch war nicht zu erkennen, woran sie gestorben war. Sie konnte noch nicht lange in der Waldlichtung gelegen haben...“.



© Foto Martina Leu

Esther Schneider, DRS 1
mit Res Perrot an der Zürcher-Krimi-Preisverleihung, 2011

Bereits auf der ersten Seite seines Kriminalromans „Bauernopfer“ weckt Res Perrot unser Interesse. Die Frau war vollständig angezogen. „Sogar ihr langes blondes Haar war immer noch ordentlich gekämmt.“ Sexualmord! Der Druck der Medien und der Bevölkerung wird von Stunde zu Stunde stärker. Die Justiz braucht einen Erfolg. Wachtmeister Paul Grossenbacher ermittelt im Fall Sandra Rechsteiner.

Dann, bereits auf Seite zwölf des zweihundertfünfundsechzigseitigen Buches steht, die Polizei habe den Fall innerhalb von nur fünf Tagen „vollständig“ aufklären können. Der Mörder sei gefasst und habe gestanden! Es handelt sich um Hanspeter Wyss, zweiundvierzig, ein zu lebenslanger Haft verurteilter Sexualstraftäter auf Hafturlaub. Wasser auf die Mühlen der Befürworter der Verwahrungsinitiative. Solche Täter gelte es für immer wegzusperren!

Damit wäre der Fall eigentlich abgeschlossen. Eigentlich:

Doch nun wird die Geschichte erst richtig spannend und lässt einen nicht mehr los! Die Umstände um den Fall Sandra Rechsteiner erinnern Wachtmeister Paul Grossenbacher an ein Schachspiel. Wenn man mit der Nase mitten im Spielfeld stecke, wenn einen die Figu-

ren und Stellungen verwirren, sei es schwer, den Überblick zu behalten.

Grossenbacher recherchiert weiter, vernimmt Zeugen, liest die Protokolle immer wieder durch und ist überzeugt, etwas Wichtiges übersehen zu haben. Dass Hanspeter Wyss von Erinnerungslücken spricht, irritiert ihn zusätzlich.

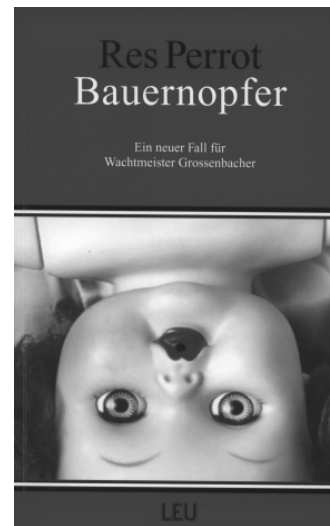
Der Fall ist gelöst! Die Vorgesetzten des Wachtmeisters sonnen sich im Licht ihres Erfolges und stellen sich stolz den Medien. Sie haben nur noch ein internes Problem, den Wachtmeister mit seiner Sturheit, „der sich querstellt, unkooperativ ist und krampfhaft versucht, den Fall zu verzögern“. Schliesslich wird Paul Grossenbacher der Auftrag, Ermittlungen zu führen entzogen: Man habe die Leiche, den Täter, das Geständnis und sogar eine Verurteilung!

Der Mord am Pfannenstiel liegt bereits acht Monate zurück und ist vergessen. Wieder und wieder stochert Grossenbacher im Geheimen in dem Fall herum. Er nimmt seine Vorgesetzten unter die Lupe, den Staatsanwalt und involvierte höhere Politiker. Endlich sieht er die hinterhältigen Verbindungen, in denen es bloss um Macht und Karriere geht.

Bildhaft, in meist eher knappen Sätzen, zieht der Autor die Leser in den Fall hinein.

Soviel sei verraten: „Bauernopfer“, der Titel des Krimis, wird zum Sinnbild für die tiefen Abgründe, vor denen sich der Fall abspielt. Res Perrot, der Autor, sei „der Wirklichkeit so dicht auf den Fersen, dass sich Fiktion und Realität, um sich weiterhin wirkungsvoll zu tarnen, gegenseitig überblenden“ schreibt Al'Leu im Vorwort des Buches.

Der Schluss des Kriminalromans ist beängstigend realistisch und wie das ganze Buch sehr überzeugend.



Res Perrot:
Bauernopfer
Kriminalroman
265 Seiten, CHF. 32.--
ISBN: 978-3-85667-091-7
Edition LEU Zürich
www.edition-leu.ch

Valentin Roschacher, alt Bundesanwalt hält diesen Roman für „eine unheimlich reale Fiktion“.

Kurz: Es ist unmöglich, von „Bauernopfer“, diesem Krimi der etwas anderen Art, nicht gefesselt zu werden.

Das Buch wurde zusammen mit zwei weiteren Kriminalromanen für den „Zürcher Krimipreis 2010“ nominiert; nach zunächst elf Bewerbungen errang «Bauernopfer» den 2. Platz nach „Fangschuss“ vom Sunil Mann.